

Performance von Heinrich Lüber (*1961) in der Salle Poma des neu eröffneten Centre Pasquart in Biel/Bienne 2000

Centre PasquArt: PERFORMANCE

Kunst, die Räume zum Schwingen bringt

Es ist Ziel der PasquArt-Institutionen, jeden Samstag einen Centre-Akzent zu setzen. Nach Video und Poesie stand Performance als Erweiterung der Ausstellung «Au centre, l'artiste» auf dem Programm.

azw. Der Start des Centre PasquArt ist geglückt. Das Publikum strömt aus allen Teilen des Landes nach Biel. Wer am Samstag ins PasquArt kam, konnte als Surplus zwei Performances erleben. Der bekannte St. Galler Künstler Heinrich Lüber, der schon im Rahmen von «Nonchalance» mit seinem spektakulären Schweben in der Luft die Bieler Vernissagegäste irritierte, trat diesmal mit einer raumgreifenden, meditativen Performance auf. Erstmals präsentierte sich dabei die «Salle Poma» so geheimnisvoll und energiegeladen, wie man das schon im Vorfeld der Eröffnung voraussagte. Mit monotonem Klang, raumgreifenden Dimensionen und dem Einbezug des Oberlichtes gelang es Heinrich Lüber, den rund 350 Quadratmeter grossen Saal in Schwingung zu versetzen.

Mit einem riesigen milchig-weissen Tuch hatte er den hellen Oberlichtsaal von den vier Ecken her ausgespannt, Erwas Schweres

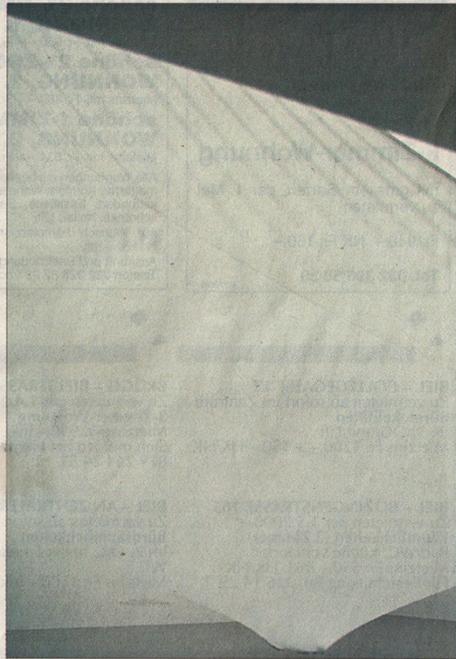
im Zentrum machte das Tuch zur weichen, umgekehrten Pyramide. Die Form verriet, wenn auch nicht offensichtlich, einen liegenden Körper, umso mehr als das Dunkle im hellen «Raum-Schiff» leise summt; stundenlang. Während die Erwachsenen mehrheitlich still wurden und die Raumatmosphäre atmend einsog, reizte die Kinder das vorsichtige Tasten, denn der Stoff liess sich – erstaunlicherweise – mit wenig Berührung in Bewegung versetzen. Wo er doch eigentlich vom «Künstler, im Zentrum» ausgespannt sein sollte. Das Gefühl von Geborgenheit in Licht, Leere und Klang machte nun dem analytischen Geist Platz.

Heinrich Lüber, der in seinen Performances mit den Gesetzen der Physik spielt, kombiniert stets Einfachheit, Raffinesse und Humor. So verrieten seine Schuhe in der einen Ecke des Raumes dem Suchenden den Ort des Einstieges und wer fragte, erfuhr schliesslich, dass der Künstler nicht im Tuch lag, sondern in einer an der Decke befestigten Hängematte und dadurch das entscheidende, «unwirkliche» Moment von Gewicht, Leichtigkeit und Schwingung erreichte.

War der Bezug von Lübers Performance zur Ausstellung «Au centre, l'artiste» quasi über die Inszenierung des Titels gegeben, so war der exotische Auftritt der jungen Italienerin D.J. Lamu deutlich Performance im Sinne

der multimedialen 90er-Jahre. Ihre Protagonistin mit Namen «Alien» trat nämlich als wunderschönes, weiblich-virtuelles Pixel-Wesen in Erscheinung. Video und Performance gehören seit den 60er-Jahren eng zusammen. Damals begannen die Künstler vor ihrer Kamera zu «tanzen» und bald schon wurde die Bewegung der Körper im Raum und gleichzeitig im Bild zu einem wichtigen, künstlerischen Thema. Heute erleben diese Wechselwirkungen im Kleid der Gegenwart eine Renaissance. D.J. Lamu zeigte es verführerisch, raffiniert, ja sogar ein bisschen subversiv.

Weil die Pixel-Schöne so Sehnsucht nach einem knackigen Mann hatte, schickte sie ihre Dienerin mit dem grössten Sexappeal in Biels Realwelt, um das selbst den schönsten jungen Mann zu suchen. Mit wenig schwarzen Dreiecken, Bändern und Nieten bekleidet, mass die Modellsizer-Performerin im Online-Auftrag ihrer virtuellen Meisterin mit einem Laser-Stab die jungen Bieler Männer im Publikum aus – die Finger, den Mund, die Augen und allerhand Verstecktes sonst. Während sich die Männer in ihrer Rolle nicht gerade glücklich fühlten, amüsierte sich das Publikum. Männermuster, Frauenmuster und das Leid einer immateriellen Existenz im virtuellen Raum wirbelten durcheinander.



Hängematte einmal anders: Der Künstler Heinrich Lüber hat es sich bequem gemacht. Bild: Olivier Gresset